



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte des Schlosses zu Berlin

<<Der>> Text

Geyer, Albert

Berlin, 1936

Die Persönlichkeit Linars

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96437](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96437)

Auf den großzügigen Bau der beiden Hauptflügel des Schlosses zu Dessau, diese eigenste Schöpfung Linars, an dieser Stelle mit kurzen Worten einzugehen, ist eine Pflicht, um den für die Mark und besonders für das Berliner Schloß so einflussreichen und unermüdlich tätigen Baumeister gegen den Vorwurf Dohmes zu schützen, daß ihm jede Fähigkeit eines Architekten fehlte. Wie die Bilder 69–71 erkennen lassen, waren die beiden von Linaer erbauten Flügel, der Ost- und Südflügel, Bauwerke von großem künstlerischem Reiz: drei Geschosse hoch außer dem Keller- und Dachgiebelgeschoss mit hohem Dach und reichem Giebelschmuck, die Grundrisse in einer der damaligen Zeit fast vorausseilenden klaren Anordnung, der Innenausbau überaus prächtig. Über dieses Dessauer Bauwerk Linars findet Beckmann¹⁶¹ rühmende Worte. In der Tat war es ein fürstlicher Bau, der die Bedürfnisse einer reichen Hofhaltung erfüllte und die allseitige Anerkennung seiner Zeit verdiente, namentlich die großzügige Anordnung des zweiten Stockwerks, des Festgeschosses im Südflügel, mit dem Speisesaal auf der Ecke, der in seiner Größe auch heute noch vorhanden und als Festsaal benützt worden ist, sowie der anstoßende große galerieartige, reich ausgestattete Festsaal, dessen Decke, wie im Joachiminsbau des Berliner Schlosses, an der Dachkonstruktion aufgehängt war. Ein Umbau im 18. Jahrhundert, der aber nie zu Ende geführt worden ist, durch den Architekten Friedrichs des Großen von Knobelsdorff, hat die Schöpfung Linars zerstört. Nur die Anordnung der Grundrisse und die mächtigen Gewölbe im Keller- und Erdgeschoss sind neben Einzelheiten im Außen, besonders dem schönen Treppenturm in der Südostecke des Schlosshofes, im wesentlichen erhalten. Jedenfalls aber zeigte der Dessauer Schloßbau, daß Linaer ein Architekt war, wie auch die von ihm geschaffenen Teile des Berliner Schlosses architektonisches Können beweisen: das in seiner Erscheinung und Giebelarchitektur bei aller Bescheidenheit der Ausgestaltung glücklich wirkende Hofapothekengebäude und das sogenannte „Haus der Herzogin“ in seinem malerischen Aussehen. Wenn Dohme sich entrüstet über den Mangel künstlerischer Ausbildung des Quergebäudes und des nordwestlichen Eckbaus Linars am Lustgarten, so kann ihm nicht der Vorwurf erspart werden, daß er den Ursachen dieser Kargheit und Armut der Ausführung nicht nachgegangen ist.

Johann Georg mahnte bei seiner berühmten Sparsamkeit in seinen Schreiben immer wieder, für die zu errichtenden Bauten und Instandsetzungen möglichst geringe Aufwendungen zu machen. Diese Sparsamkeit legte auch der großen Vaulust des Kurfürsten, die durch die Verbindung mit dem tüchtigen Grafen Linaer noch besonders angeregt wurde, mancherlei Beschränkung auf. Wie einschneidend oftmals die Baupläne Linars durch die Abstriche des Kurfürsten verändert wurden, haben wir oben gesehen. Besonders war das der Fall bei dem nordwestlichen Eckbau Linars mit seinen fünf Giebeln (1579/80) und bei dem Quergebäude mit seinen acht Giebeln (1591–1593), während für das Hofapothekengebäude (1585) und namentlich für das Haus der Herzogin (zwischen 1585 und 1590) mit ihren reicher ausgebildeten acht und sechs Giebeln und den die Spreckfront des Hauses einrahmenden Ecktürmen offenbar mehr Mittel vom Kurfürsten bereitgestellt waren. Also nicht Gleichgültigkeit „des Kriegsbaumeisters“ Linaer oder Schwäche baukünstlerischen Könnens führte zu der auffallenden Einfachheit. Man wende nicht ein, daß Linaer bei dem Schloßbau in Dessau den Architekten Niuron und bei dem Hofapothekengebäude Peter Kummer als Hilfskraft hatte. Peter Kummer war ein Handwerksmeister, und Niuron stand erst seit 1590 für das architektonisch so vernachlässigte Quergebäude in Berlin-Cölln Linaer zur Seite. Man hat sich ohne Berechtigung gewöhnt, Niuron als den eigentlichen Baukünstler neben Linaer zu stellen.

Hier ist noch die Vermutung Nicolais (im letzten Absatz der Seite 85 f), zu widerlegen, daß die beiden Treppentürme vor der Hoffront des Schloßflügels längs der Spree von Linaer erbaut seien. Nicolai sagt darüber folgendes:

„Um diese Zeit“ (dem Zusammenhang nach um 1585) „ward auch in dem inneren Schloßhof an dem von Joachim II. gebauten Querflügel eine doppelte große Treppe, vermutlich auch vom Grafen Linaer an-

gelegt; die eine war mit Stufen, die andere ohne Stufen, so wie sie jetzt noch in dem an dieser Stelle angelegten großen Portale sind.“

An der von Nicolai gemeinten Stelle stand der durch Ausgraben aufgefundene runde Turm aus der Zeit des Kurfürsten Friedrichs II., der den Ausgang zu seinem Schloß enthielt (vgl. Bild 10). Wie Kurfürst Joachim II. den Hauptteil des Spreckflügels auf den Grundmauern des alten Schlosses errichtete, so baute er auch den neuen Ausgang zu diesem Flügel auf dem alten Mauerwerk des Aufganges zum Schloß Kurfürst Friedrichs II., daher konnte dieser auch nicht vor der Mitte des Spreckflügels liegen. Nirgends sonst ist eine Spur eines anderen Treppenaufganges an dem Spreckflügel oder in ihm aufgefunden worden. Auch war bei der geringen Tiefe dieses Schloßflügels der übliche äußere Anbau der Treppe das durchaus Gegebene. Das Schloß Joachims II. hätte also hier ohne die beiden Aufgangstürme keinen Zugang gehabt. Der „reißschecken“ erhielt, wie wir wissen, in der Zeit des Großen Kurfürsten eine veränderte Erscheinung durch den ihm aufgesetzten Aufbau mit Spitzdach und durch Abputz und Farben seiner Front (vgl. S. 28). Die Form der Fenster jedoch ist geblieben, wie sie Kaspar Theiß geschaffen, ebenso wie der neben dem Turm stehende Wendeltreppenturm unverändert geblieben ist (s. die Bilder 39 und 40). Beide Türme gehören der Zeit Joachims II. an, Linaer hat an ihnen nichts getan.

Die Schlußbemerkung Nicolais weist darauf hin, daß Andreas Schlüter bei dem Neubau der Treppenanlage, der sogenannten „Wendeltreppe“, wahrscheinlich auf Wunsch des Bauherrn, sowohl den Rampenaufstieg als auch die Stufentreppe beizubehalten hatte. Diese Wendeltreppe ist von Schlüter dem Schloß ebenfalls an der Stelle nicht ansondern eingefügt, wo am Schloß Kurfürst Friedrichs II. der Ein- und Ausgang lag (vgl. Bild 10). Das bestätigt aufs neue, wie die erste Schloßanlage Friedrichs II. von seinen Nachfolgern bei allen Bauunternehmungen aufs genaueste innegehalten wurde, und daraus erklärt sich auch ohne weiteres, daß das jetzige stattliche Portal der Wendeltreppe nicht in der Mitte der Hoffront des Spreckflügels steht. Alle sonst hierfür gegebenen Begründungen sind hinfällig. Zur Veranschaulichung der umfassenden Bautätigkeit des Kurfürsten Johann Georg diene Bild 72.

DIE PERSÖNLICHKEIT LINARS

Linaer genoss großen baukünstlerischen Ruhm, den wir nach Betrachtung seiner Bauwerke als durchaus verdient bezeichnen müssen. Unter den deutschen Fürsten schätzte ihn nach dem Kurfürsten August von Sachsen der Kurfürst Johann Georg besonders, auch der Fürst Joachim Ernst von Anhalt ließ durch ihn den umfangreichen Erweiterungsbau seines Schlosses in Dessau entwerfen und ausführen. Darüber hinaus stand er in freundschaftlicher Beziehung mit Johann Georg und Joachim Ernst von Anhalt und dem Kurprinzen Joachim Friedrich, dem Landgrafen Wilhelm von Hessen, dem Herzog von Pommern, dem Herzog von Kriegitz, dem Pfalzgrafen Johann Casimir. Sie waren sämtlich oft des Grafen Gäste zu Spandau in seinem ihm vom Kurfürsten Johann Georg geschenkten Hause (früher im Besitz des Amtschreibers Donat Zimmermann), das Linaer durch Ankauf von Nebengrundstücken und durch einen Neubau stattlich erweitert hatte. Es war das vornehmste Gebäude in Spandau und hieß noch am Ende des 17. Jahrhunderts das „Grafenhaus“; in ihm wohnte auch 1631 König Gustav Adolf von Schweden.

Allein mit dem Kurfürsten von Sachsen entzweite sich Linaer. Diesem war er durch Zwischenträgereien und Klagen der Linaer unterstellten Beamten, die an seiner Neuordnung der verlobborten Bau- und Bergverwaltung Anstoß nahmen, verdächtigt und verleumdet worden. Das Verhältnis zwischen dem Kurfürsten und Linaer war schließlich, trotz dem der Kurfürst ihn für seine Bauten nicht missen wollte, so getrübt, daß Linaer um seinen Abschied bat, der ihm aber nicht gewährt wurde. Zu der Spannung zwischen dem Kurfürsten von Sachsen und Linaer hatte auch die häßliche Verleumdung eines Ritters vom Gefolge des Königs von Polen beigetragen, der durch Sachsen nach Frankreich reifte, um dort den Thron seines verstorbenen Bruders, König Heinrich IX.,

zu besteigen. Zur Wahrung seiner Ehre veröffentlichte Linar einen gedruckten Fehdebrief und richtete zugleich von Heidelberg aus, wo er damals weilte, am 11. Juli 1574 eine schriftliche Rechtfertigung¹⁶² an den Kurfürsten, in der er sich namentlich gegen den Vorwurf seiner Standesgenossen, „daß er ein Baumeister sei“, mit den Worten verteidigte (abgedruckt in Nicolai¹⁶³: „deswegen bekenne ich freylich, daß ich nicht allein mich dafür ausbe, sondern auch mir solches zu großen Ehren und Ruhm achte, und Gott dem Herrn für solche Gnad nicht genug zu danken wisse, in Betrachtung, solche Gabe und Kunst seltsam, im Krieg und Frieden hochnützlich, und dann einem Ritter vnd Kriegsmann so ehrlich und rühmlich ist, daß in Italia, wie der Land art vnd des Kriegserfahren wohl wissen, nicht allein die vom Adel, sondern auch die fürnehmsten Fürsten und Herren, sich darin wissentlich vnd zum Ruhm vben und gebrauchen lassen“. Eine Äußerung, die den Mannehrt und uns von ihm und seinem Charakter ein außerordentlich günstiges Bild gibt. Alle Angriffe auf fahrlässige Verwaltung, Rechnungslegung usw. konnte er glatt als nicht berechtigt nachweisen. Trotzdem aber blieb seine Stellung dem Kurfürsten gegenüber erschüttert.

Dem Ruf, in brandenburgische Dienste zu treten, folgte Linar daher gern. Er wurde so aus unerquicklichen Verhältnissen befreit. Daß ihn der Kurfürst August dazu aus seinem Dienst entließ, — wenn er auch weiter Linars Rat einzuholen sich vorbehielt — war wohl nur durch die engen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Kurfürsten bewirkt. Mit Linars Person ist die umfangreiche Bautätigkeit des Kurfürsten Johann Georg am Schloß auf das engste verknüpft. Alle in dieser Zeit geschaffenen Bauwerke zur Erweiterung der Schloßanlage hat er ausgeführt. Sie sind sämtlich, wenn auch mehr oder weniger, verändert, bis heute noch vorhanden. Sein erster Bau, „das dritte Haus“, der oben S. 36 als nordwestlicher Eckbau Linars bezeichnet wurde, ist bei dem Umbau des Schloßes durch Schlüter 1698/1706 in den Lustgartenflügel eingebaut, noch erkennbar an seinem Mauerwerk bis in das Festgeschloß hinein; und der sogenannte Heinrichsflur im ersten Stockwerk erweckt mit seinem mächtigen Gewölbe noch heute die Erinnerung an diesen Bau Linars, ebenso die ehemalige sogenannte Kronschattentreppe im Anschluß von Schloß und Hofapothekengebäude. Das Hofapothekengebäude ist 1885, 300 Jahre nach seiner Erbauung, um $\frac{1}{3}$ seiner Länge verkürzt worden. Das Haus der Herzogin hat namentlich durch den Aufbau eines fünften Geschosses ein anderes Aussehen erhalten. Ebenso erfuhr das Quergebäude durch einen gleichen Aufbau und durch Verkürzung seiner Länge eine starke Veränderung. Der Versuch, im Jahre 1873 die schlichte Erscheinung seiner Front nach dem Kleinen Schloßhof durch Schmuck, der dem Stil der Zeit des Kurfürsten Johann Georg wohl entsprechen sollte, der reichen Barockarchitektur Schlüters anzugleichen, ist nicht nur ohne Erfolg, sondern geradezu zum Schaden des Hofes ausgefallen. Ein Vorsehenlassen der alten schlichten Erscheinung des Quergebäudes, wie am Großen Schloßhof, wäre als Gegensatz zu der Schlüterschen Barockarchitektur jedenfalls vorzuziehen gewesen.*

Am 22. Dezember 1596 wurde Linar aus seiner ausgedehnten und erfolgreichen Tätigkeit durch den Tod gerissen und mit großer Beteiligung unter dem von ihm in der Nicolaiskirche zu Spandau 1581 gestifteten Altar beigesetzt.

Die Inschrift auf seinem Sarge¹⁶⁴ gibt die Eigenschaften des Mannes ohne Übertreibung wieder. Sie sagt auch nicht zu viel von seinen Beziehungen zu den genannten deutschen Fürsten und dem Adel. Zweimal verheiratet, hinterließ er aus der ersten Ehe mit Anna de Montot zwei Söhne und drei Töchter. Auf dem in Formen deutscher Renaissance ausgeführten Altar sind im Unterbau des Tisches im Relief zur Linken der Graf mit seinen zwei Söhnen und zur Rechten seine Gemahlin Anna mit den drei Töchtern kniend im Gebet dargestellt.

* Im Jahre 1931 wurde die Front des Gebäudes nach dem Kleinen Schloßhof neu abgeputzt und dabei durch Beseitigung der ungünstigen Verzierungen eine schlichtere Erscheinung gewonnen. Jedoch konnte das alte Aussehen, wie es die Front nach dem Großen Schloßhof zeigt, leider nicht wiederhergestellt werden, ohne sehr kostspielige Veränderungen vorzunehmen.

(Bild 77). Er stiftete Legate für die Stadt Spandau, 1000 Tlhr. für arme Studierende und 1000 Tlhr. für die Kirche.

In der Mark Brandenburg hat Linar über die Schloßbauten hinaus auch andere Bauwerke geschaffen. Berühmt sind seine Festungsbauten Spandau und Peitz, auch Küstrin. Spandau und Peitz wurden oft von Fürsten und Fremden besichtigt und fanden die höchste Anerkennung. Unter dem 21. Februar 1590 bemerkt Linar in seinem Tagebuch das Urteil eines weitgereisten, im Festungsbau erfahrenen Fremden, das gelautet hat: „Er hat zuvor viele Festungen gesehen, aber desgleichen nicht, wie er sagt, und ich auch wohl weiß.“ Außerdem richtete er Gießgießereien, Münzprägen, Eisenhämmer, Pulver- und andere Mühlen ein, legte Salpetersiedereien an, gründete 1580 eine Salzwerksgesellschaft, errichtete das Salzwerk Weelitz und das Eisenwerk in Zehdenik. Als das Salzwerk Weelitz nicht mehr lohnte, schloß er 1583 mit der Stadt Lüneburg einen für den Kurfürsten Joh. Georg günstigen Vertrag über Salzlieferungen und regelte den Verkauf des kurfürstlichen Salzes. Schließlich übernahm Linar 1590 den Handel auf eigene Rechnung. Dadurch erhielt der Kurfürst beträchtliche Interessengelder. So lag für Linar ein bedeutendes Arbeitsfeld allein in Brandenburg vor, das neben seiner mannigfachen Tätigkeit in Sachsen, Hessen, Dessau und für die Pfalz zu bewältigen war. In seinem Tagebuch liest man, wie früh er auf war und des Morgens $\frac{1}{2}$ 5 Uhr die Bauten besuchte und mit welcher Ausdauer er die Arbeiten leitete und überwachte. Wahrhaft ein Beweis seiner großen Arbeitskraft und bewundernswerten Pflichttreue.

Wie der Graf in seinen Werken aufging, zeigt seine Bereitschaft, erhebliche Geldopfer zu bringen, wenn es galt, ihm wertvoll scheinende Baupläne zu verwirklichen, so z. B. das Hofapothekengebäude an das dritte Haus heranzurücken (vgl. S. 38). Auch empfand er es als selbstverständliche Pflicht, dem fürstlichen Bauberrn, so oft er in Geldverlegenheit war, laufende Zahlungen für Arbeiten und Handelsgeschäfte vorzuschließen. Es ist eine Abrechnung des Grafen Johann Casimir¹⁶⁵, ältesten Sohnes des Grafen Roch zu Linar, über Forderungen seines Vaters an den Kurfürsten Johann Georg vom 9. Dezember 1602 vorhanden. In ihr wird zunächst erklärt, daß auf Grund der im Jahre 1592 erfolgten Abrechnung die von dem Kurfürsten anerkannte Schuld an den Grafen zu Linar 9538 Tlhr. 8 Gr. 4 $\frac{1}{2}$ Pf. betrug. Die sich dieser Mitteilung anschließende Abrechnung für die Zeit 1592 bis zum Tode Linars 22. 12. 1596 stellt fest, daß jetzt noch im Jahre 1602 eine Schuld in Höhe von 8411 Tlhr. 22 Gr. zu tilgen sei. In dieser Abrechnung befinden sich auch Beträge „auf neuen Schloßbau zu Eöllen“ aus den Jahren 1595 und 1596 in Gesamthöhe von 5960 Tlhr., die offenbar für den Bau des Quergebäudes vorauslag waren.

DER LUSTGARTEN JOHANN GEORGS

Johann Georg hatte als Kurprinz während seines zurückgezogenen Lebens auf dem Lande die Annehmlichkeit eines Gartens schätzen gelernt, Lust und Freude an seiner Pflege gefunden und auch daran, daß er ihm außer dem Schmuck an Blumen die Bedürfnisse seines Haushalts an Gemüsen, Obst, Kräutern usw. lieferte (vgl. S. 33). Als er 1571 als Kurfürst das Schloß zu Köln an der Spree bezog, hegte er daher den Wunsch, auch hier einen Lust- und Nutzgarten anzulegen, und er tat es, schaffensfreudig wie er war, bereits im Jahre 1573. Die Urkunde darüber befindet sich im Hausarchiv¹⁶⁶. Aus ihr erfahren wir, daß der Kurfürst dem Gärtner Desiderius Corbanius die Verwaltung von „vnserm Gaerdtnen“ übertrug, „vonn Innsonderheit vnß alhir hinder vnnsrem Schloß am Thiergarten, ober wo wir in sonsten werden anweisen lassen, einen Newen Lustgarten, darauf wir allerley vnnserer Früchten notturfft haben n mugen . . . mit allem möglichem und besonderem fleyß zu erbawen vnnnd zu Zurichten“ . . . „darzu Inne auch den Platz des Newen Gartten von den Wasserflüssen und Stromen, damit er denselben desto besser erbawen möge, auf unsere vnkosten ebnen und gleich machen zu lassen“ . . . Der Gärtner erhielt für seine Arbeit 150 Tlhr. schwerer Münze aus der Rentekasse, ein Wispel